

# Gesundheit

## NACHGEFRAGT

### „Wichtig ist ein offener Umgang mit Epilepsie“

Die Krankheit wird durch den Nachweis von epileptischen Anfällen diagnostiziert“, sagt Prof. Dr. Heinz-Joachim Meencke. Wie Betroffene und Angehörige mit der Erkrankung umgehen können, darüber sprachen wir mit dem Medizinischen Direktor des Epilepsie-Zentrums Berlin-Brandenburg im Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge.



Privat Prof. Heinz-Joachim Meencke, Chefarzt

Professor Meencke, Epilepsie zählt zu den stigmatisierten Krankheiten. Was bedeutet das für die Patienten?

Epilepsie wirkt auf viele gesunde Menschen abstoßend und Angst auslösend. Viele Betroffene verbergen aus Scham ihre Krankheit, manche sogar vor ihrem Partner. Einige meiner Patienten kommen nur mit hochgeschlagenem Mantelkragen in die Praxis.

Wie können Angehörigen dem Erkrankten helfen?

Wichtig ist ein offener Umgang mit der Epilepsie. Deshalb beziehen wir die Angehörigen von Anfang an in die Behandlung mit ein.

Was raten sie Eltern, deren Kinder an Epilepsie leiden?

Das natürliche Bedürfnis von Eltern ist ja, ihre Kinder zu beschützen. Und bei einem kranken Kind ist das besonders stark ausgeprägt. Häufig leiden die betroffenen Kinder mehr unter der Behütung durch die Eltern als unter der Krankheit selbst. Deshalb raten wir den Eltern aufmerksam zu sein, aber ihre Kinder nicht einzuengen.

Wie schwierig ist es besonders für junge Leute, mit Epilepsie erfolgreich in den Beruf einzusteigen?

Ausbildungsplätze in der freien Wirtschaft sind meistens nicht auf die Probleme der betroffenen Jugendlichen ausgerichtet. Unser Epilepsie-Zentrum arbeitet eng mit dem Annedore-Leber-Berufsbildungswerk Berlin zusammen. Gemeinsam versuchen wir, Möglichkeiten für die berufliche Bildung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Epilepsie zu finden.

Was halten Sie von alternativen Therapieverfahren wie Lichttherapie, Homöopathie oder Akupunktur?

Die Erfolge dieser Therapien lassen sich schwer nachweisen. Aber jede Krankheit zeichnet sich durch eine individuelle Prägung aus. Und wenn der Patient das Gefühl hat, dass ihm so eine Behandlung hilft, dann unterstützen wir ihn auch.

Ist es möglich, Epilepsie-Patienten von ihrem Anfallsleiden zu heilen?

Ja, bei etwa der Hälfte der Patienten stellt sich durch die Behandlung eine fünfjährige Anfallsfreiheit ein.

Interview: Vivien Sommer

## Epileptiker erleben ihre Krankheit im Spiegel der Umwelt. Die ist häufig damit überfordert

VON MARION HUGHES

Wer jemals Zeuge davon geworden ist, wie ein epileptischer Anfall einen Menschen urplötzlich zu Boden streckt, wird dies mit Sicherheit sein Leben lang nicht vergessen. Vor allem wird er sich an sein Gefühl der Unsicherheit erinnern. Was ist zu tun? Welche Erste Hilfe Maßnahmen sind einzuleiten? Wie kann man dem Betroffenen helfen?

Epilepsie ist nicht nur eine Krankheit, die sich innerhalb der Medizingeschichte bis in früh-historische Zeiten zurückverfolgen lässt, ja die in der Antike sogar als heilige Krankheit galt. Es ist auch eine Krankheit, die bis heute von sehr vielen Vorurteilen begleitet wird. „Epilepsie wirkt auf viele gesunde Menschen abstoßend und Angst auslösend“, sagt beispielsweise der Medizinische Direktor des Epilepsie-Zentrums Berlin-Brandenburg Professor Heinz-Joachim Meencke in dem Interview auf dieser Seite. „Viele Betroffene verbergen aus Scham ihre Krankheit, manche sogar vor ihrem eigenen Partner.“

Dabei ist das Gewitter im Kopf, dieses chronische Krampfleiden des zentralen Nervensystems, alles andere als selten: 0,5 bis 1 Prozent aller Menschen weltweit leiden darunter. Allein in der Bundesrepublik befinden sich laut Informationen des Epilepsie-Zentrums Berlin-Brandenburg etwa 500 000 Menschen aufgrund einer Epilepsie in haus- oder fachärztlicher Behandlung – und zwar vom Säugling bis zum Senioren.



EVANGELISCHES KRANKENHAUS KÖNIGIN ELISABETH HERZBERGE  
In Fachkliniken kann Menschen mit Epilepsie geholfen werden.

In den ersten fünf Lebensjahren ist das Risiko an der so genannten „Fallsucht“, wie die Krankheit früher auch genannt wurde, zu erkranken, besonders hoch. Rund zwei Drittel aller Epilepsien treten in den ersten beiden Lebensjahrzehnten auf. Nach dem 20. Geburtstag nimmt das Risiko ab, dafür steigt es ab dem 60. Lebensjahr wieder steil an. Von Epilepsie wird jedoch erst gesprochen, wenn die Anfälle wiederholt auftreten. So bezeichnen die Mediziner einen einzigen epileptischen Anfall, der beispielsweise bei hohem Fieber, bedingt durch völlige Übermüdung oder sogar als Folge von übermäßigem Alkoholkonsum auftreten kann, als „Gelegenheitsanfall“ – man schätzt, dass etwa fünf Prozent aller Menschen schon einmal in ihrem Leben so einen epileptischen Anfall hatten. Der Epileptiker selber bekommt von seinen Anfällen recht wenig bis gar nichts mit. „Er erlebt sein Kranksein erst im Spiegel seiner Umwelt“, hat der Nestor der deutschen Epileptologie, Prof. Dr. Dieter Janz, einmal gesagt. „Dem Mangel eigenen Krankheitsgefühls steht das Entsetzen der Umgebung krass gegenüber.“ Diese Seite möchte durch Informationen ein wenig von der Unsicherheit nehmen.

## HILFE UND BEHANDLUNG

### EPILEPTISCHER ANFALL

Beim epileptischen Anfall handelt es sich um einen einzelnen vom Gehirn ausgehenden Krampfanfall, der sich plötzlich ereignet und meist nach Sekunden oder Minuten wieder aufhört. Ursache sind heftige elektrische Entladungen von Nervenzellen der Hirnrinde. Es gibt verschiedene Formen epileptischer Anfälle:

**BNS-Krämpfe:** Bei Säuglingen ab drei Monaten kommt es zu plötzlichem Zusammensucken des Körpers (Blitz), Nicken des Kopfes (Nick) und nach vorne-Führen der Arme (Salaam).

**Kleiner Anfall:** Besonders im Kindesalter äußern sich kleine Anfälle oft nur dadurch, dass die Kinder ihre Tätigkeit kurz unterbrechen und vor sich hinstarren. Hinterher ist ihnen das oft gar nicht bewusst. Anfälle dieser Art werden deshalb häufig als Tagträumerei bezeichnet.

**Rolando-Epilepsie:** Die Anfälle mit Gesichtszuckungen und Sprechschwierigkeiten treten bei Schulkindern vor der Pubertät und oft während der Nacht auf.

**Großer Anfall:** Hierbei werden die Betroffenen plötzlich bewusstlos, fallen zu Boden, versteifen sich und zucken mit Armen und Beinen. Die Atmung kann unregelmäßig sein und die Haut kann sich blau verfärben. Dieser Anfall kann Minuten dauern, danach fallen die Betroffenen oft in tiefen Schlaf, aus dem sie benommen wieder erwachen. So bedrohlich der so genannte „Grand-mal“-Anfall auch aussieht, lebensgefährlich ist er in der Regel nicht.

**Örtlich begrenzter Anfall:** Hierbei kommt es zu Zuckungen, die in einer Gesichtshälfte oder einer Hand beginnen und sich dann langsam über eine Körperhälfte ausbreiten. Drehbewegungen von Augen, Lichtblitze oder verformte Wahrnehmung der Umgebung sind typisch. Ihr Bewusstsein verlieren die Betroffenen zu meist nicht, allerdings benehmen sie sich häufig einige Minuten lang seltsam: Sie schmatzen oder lachen.

**Status epilepticus:** Hier folgt ein Anfall dem anderen und nur ein Arzt kann die Abfolge mit Medikamenten unterbrechen.

**Fieberkrampf:** Er tritt bei Kindern während einer fieberhaften Erkrankung nur einmal auf, dauert 2 bis 10 Minuten und zeigt sich durch Steifwerden, Muskelkrämpfe am ganzen Körper und Bewusstseinsverlust.

### URSACHEN

Verschiedene Ursachen können für diese vorübergehende Störung verantwortlich sein. Unter anderem Alkoholkonsum, Fieber, Gehirn- oder Hirnhautentzündung, Hirnblutung, Hirnverletzung durch einen Unfall, massiver Blutzuckerabfall, Sauerstoffmangel während der Geburt, Schlaganfall, Stoffwechselstörungen des Gehirns, ein Tumor oder Vergiftungen.

### ARZTBESUCH

Wenn einer oder mehrere folgende Punkte zutreffen: Bei häufigem Weggelassen für kurze Augenblicke, bei Fieberkrämpfen, die länger als 15 Minuten dauern oder wenn bei derselben fieberhaften Erkrankung noch ein Fieberkrampf auftritt. Bei nicht unterdrückbaren Zuckungen, Bewusstlosigkeit oder unerklärbarem Sturz sowie bei Epilepsie mit einem Krampfanfall, der länger als zehn Minuten anhält oder wenn mehrere Anfälle hintereinander auftreten.

### PRÄVENTION

Es kommt darauf an, Anfallsauslöser zu erkennen und zu vermeiden. Hierzu gehören beispielsweise auch Stroboskop-Blitze in Diskotheken. Hilfreich

kann es sein, eine Methode zur Selbstkontrolle (Biofeedback) zu erlernen. Und selbstverständlich sollte man gesund leben, denn Schlafmangel oder Alkoholkonsum fördern bei vielen Epileptikern die Krampfanfälle. Zudem ist der Notfallausweis ständig bei sich zu tragen, am besten in Verbindung mit der so genannten SOS-Kapsel, die man an einer Kette um den Hals tragen kann. Sie fällt Erst Helfern zumeist schneller auf als in Taschen oder Geldbörsen verborgene Ausweise.

### ERSTE HILFE

Wichtig ist, dass man Ruhe bewahrt und möglichst die Dauer des Anfalls registriert. Gegenstände, an denen der Epileptiker sich verletzen kann, sind aus dem Weg zu räumen, beengende Kleidung ist zu lockern. Anders als früher wird heute bei einem epileptischen Anfall nichts zwischen die Zähne geschoben. Außerdem sollte man nicht versuchen, den Betroffenen an seinen Zuckungen zu hindern indem man etwa Arme und Beine festhält – dies verlängert die Anfallsdauer. Auch bei unregelmäßiger Atmung keine Mund-zu-Mund-Beatmung durchführen. Den Betroffenen in eine stabile Seitenlage bringen und ihn vor Unterkühlung schützen. Ein Arzt oder Krankentransport ist zu rufen, wenn die Zuckungen länger als fünf bis zehn Minuten dauern, das Gesicht blau angelaufen ist, die

Zuckungen nur vorübergehend abklingen oder die Verwirrtheit länger als 30 Minuten anhält.

### ADRESSEN

**Selbsthilfegruppen:** Bildungs- und Beratungsstelle SHG von und für Anfallkranke e.V., Ilse-Dora Höhe, Finowstraße 35, 10247 Berlin-Friedrichshain, Tel. 294 86 20.

SHG Epilepsie „Die Gemeinschaft“, Doris Schikowski, Eichhorster Weg 32, 13435 Berlin-Friedrichshain, Tel. 415 85 36.

SHG von Anfallskranken, Klaus Göcke, Zillestraße 102, 10585 Berlin-Charlottenburg, Tel. 341 42 52.

Eltern beraten Eltern anfallskranker Kinder, Ruth Retzlaff, Gritznerstraße 18-20, 12163 Berlin-Steglitz, Tel. 821 67 11.

**Weitere Kontakte:** Epilepsiezentrum Berlin-Brandenburg, Herzbergstr. 79, 10365 Berlin, Tel. 54 72-0. [www.epilepsie-zentrum-berlin.de](http://www.epilepsie-zentrum-berlin.de)

Deutsche Epilepsievereinigung, Zillestr. 102, 10585 Berlin-Charlottenburg, Tel. 3 42 44 14. [www.epilepsie.sh](http://www.epilepsie.sh)

Internationale Liga gegen Epilepsie e.V., Deutsche Sektion, Herforder Str. 5-7, 33602 Bielefeld, Tel. 05 21/ 12 41-92, [www.ligaepilepsie.de](http://www.ligaepilepsie.de)

## DIE SERVICESEITE

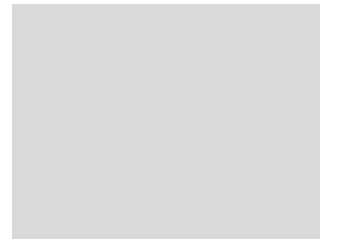
### Berliner Zeitung

MO: Jugend und Schule  
DI: Recht  
MI: Berlin-Kultur  
**DO: GESUNDHEIT**  
FR: Berlin-Test  
SA: Genuss

## FORSCHUNG

**ERKENNUNG:** Eine einfache Methode zur Unterscheidung von Krampfanfällen bei Säuglingen haben Mediziner des Epilepsy Centers am Children's Hospital in Chicago entwickelt. Sie untersuchten das Krampfverhalten von 69 Neugeborenen. Nachdem sie die EEG- und Videoaufzeichnungen von 91 Anfällen ausgewertet hatten, stellten sie fest, dass 93 Prozent der Probanden die Augen während einer epileptischen Episode geöffnet hielten. Daraus folgerten die Wissenschaftler, dass die Ursache für Anfälle bei Neugeborenen, die mit geschlossenen Augen krampfen, mit großer Wahrscheinlichkeit nicht Epilepsie ist.

**OPERATION:** Auf der 79. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Neurologie wurden neue Studien vorgestellt, denen zufolge Patienten mit lokal gut eingrenzbarer Epilepsiezentren durch eine frühzeitige



Blick in den Kopf: MRT-Auswertung.

Operation dauerhaft geholfen werden kann. Bei 60 Prozent der Betroffenen traten keine weiteren Anfälle auf. Dies hängt vor allem mit der verbesserten bildgebenden Diagnostik zusammen. Sie ermöglicht es heute, den Entstehungsort von epileptischen Fehlfunktionen des Gehirns äußerst präzise zu lokalisieren.

**GENDEFEKT:** Forscher des Nationalen Genomforschungsnetzes fanden kürzlich die genetische Ursache für eine spezielle Form der Epilepsie. Die betreffende Genvariante führt zu einer Zerstörung des Rezeptors GABA, der für die Kontrolle der Erregungszustände im Gehirn verantwortlich ist. Da dieser Defekt jedoch nur einer von unzähligen Auslösern von Epilepsie ist, ist weitere Forschungsarbeit unbedingt notwendig: Nur so kann man nach und nach passende Therapien für jede Form der Epilepsie entwickeln. (pja.)

## KONTAKT

Redaktion: Raufeld Medien, Mehringdamm 57, 10961 Berlin, Tel. 030/69 56 65 0, Fax 030/69 56 65 20, E-Mail: [info@raufeld.de](mailto:info@raufeld.de)